

† Gürtel Wunden vor dem Kalben ist das verlässliche Mittel, zumal einer älteren Kuh, mit Schwierigkeiten verbunden. In mancher Landwirth ist geneigt, es gänzlich einzustellen, wenn nämlich das Guter des Thieres fruchtbar zuhelfen will. Es kann in der That vorkommen, daß das Guter um das Doppelte answirft und o. n. ein unantastliches, tieferer Anbruch oder Klumpen sich bildet. Man soll sich aber, wie der Praktische Begleiter, Würgburg, lehrt, von dem Wunden nicht ablassen lassen, auch wenn die Kuh nicht ein Viertel so viel Milch giebt wie gewöhnlich. Die unantastliche Gefahr ist nicht von einer Entzündung her. Um diese zu heben, bereite man eine Mischung von Kampfer und Schweißpulver. Eine ein Körnchen Schmalz wird über langem Feuer erwärmt und 2 Gramm Kampfer hinzugefügt. Die Mischung ist so lange umzurühren, bis der Kampfer gelöst ist. Dann nehme man sie vom Feuer und reibe damit, aber mit möglichst feiner und gewandter Hand, das entzündete Guter ein. Dabei ist jedoch die Kuh täglich zweimal rein auszuwaschen.

† Hohlkehlern werden jetzt, wie der „Praktische Begleiter“, Würgburg, mittheilt, in Amerika hollentweil verpakt und verkauft. Sie werden vielfach als Stroh für das Vieh im Stall verwendet, denn sie sind reinlicher und gesünder als Stroh. In Schichten findet man jetzt Hohlkehlern in den meisten Viehhüttenabteilungen zum Verkauf. Daß dieselben schon lange zum Verpacken benutzt werden, dürfte bekannt sein.

† Schwächliche Kühen läßt man am besten in einem warmen, sonnigen Stalle und füttert sie reichlich mit kleinschlagigem Heu und Ei, eingemischtem Weizen, Haferklein und trockenen Weizen, wobei sie sich nicht allein in kurzer Zeit erholen, sondern sich sogar zu überaus großen und kräftigen Thieren entwickeln. Besonders häufig findet man diesen Uebelstand bei jungen Erstkalbinnen mit ihren fahlen Knochen und dem unentwickeltem Körper. Auch unter alten Kühen kommen Schwächliche vor. Für diese sammelt man Schneiden, von denen sie große Mengen verzehren können, da sie dieselben in kaum zwei Stunden verdaut haben. Die Thierärzte werden sich bei dieser Kost reich frütigen und zu natürlichen Ueberschüssen hinwenden.

† Die Haupterkrankungszeichen für die Gesundheit eines Papageies sind: 1) glattes Gefieder, 2) freies, 3) munteres Wesen, 4) klare Augen, 5) volle runde Brust, 6) normales Kehl (Zurückfall der Kehle bei grünlischer, dünnflüssiger Ausflutung). Diese Punkte sind bei dem Kaufe eines Thieres zu berücksichtigen.

Gesundheitspflege.

† Gegen Zahnschmerzen ist, wie der „Praktische Begleiter“, Würgburg, schreibt, guter Essig mit Wasser vermischt ein vorzügliches Mittel. Wird man unternwegs, z. B. bei einem Ausflug, von Zahnschmerzen überfallen, so ist dieses Mittel leichter erhältlich als ein anderes und auch leichter anzuwenden. Man mischt 2 Theile Essig, das lauwarme sein soll, mit 1 Theil starken Weine oder Obessig und spült den Mund damit aus. Das Ausspülen muß so lange wiederholt werden, bis die Schmerzen verschwunden sind. Gewöhnlich genügt eine halbe Stunde. Dabei behält man behutsam die Mundöffnung für längere Zeit im Munde. Gewöhnlich kann auch durch Vermischen des Essigs mit Wasser erzielt werden. Eine leichte Mischung des Zahnschmerzes schadet nicht, weil damit gewissermaßen eine Gegenwirkung erzielt wird.

† Die Nase ist beim Kinde eines der am häufigsten erkrankenden Organe, denn Kinder sind für Schmutz sehr empfänglich. Eine tägliche Reinigung der Nase durch das Nasenbad ist, wie der „Praktische Begleiter“, Würgburg, lehrt, sehr zu empfehlen, weil dadurch die Schleimhäute gereinigt und abgehärtet werden. Beim Kinde ist der Gebrauch des Nasenbades gütig nicht vorzuziehen. Ein volles Glas Wasser genügt vollkommen. Dasselbe muß an die Nase angelegt, der Kopf hinten über geneigt, so daß das Wasser in die Nasenhöhle einströmen kann. Ist die Nase frei, dann fließt das Wasser in den Nachraum und kann ausgespült werden. Reinlichkeit in der Nase verhindert mancher Krankheit. Der verstopfte Nase wird gewöhnlich durch den Mund genant.

† Bei Störungen der Verdauung, insbesondere bei Kindern und Thiere, ist gute Diät. Die Verdauung, welche Reizung zu Darmstörungen durch Durchfälle haben, ist Heilbedürfnis ein vorzügliches Abführmittel. Bei Verdauungsstörungen, die durch träge Darmthätigkeit hervorgerufen werden, leistet ein guter Apfelwein die besten Dienste. Weniger stark abführend wie Apfelwein wirken Stachel und Johannisbeeren, die für schwache Konstitutionen ebenfalls kräftigend wirken. Der Genuß derselben muß aber des hohen Alkoholgehalts wegen ein sehr mäßiger sein. (Aus dem „Praktischen Begleiter“, Würgburg.)

† Gegen Zahnschmerzen, sofern dieselben von den Nerven herrühren und das ist unter 100 Fällen in 99 der Fall, hilft vielfach, wenn man mit Zimmern und Pfeffer das Zahneis in der Umgebung des Zahnschmerzes steifig bestreicht. Der Erfolg dieses einfachen Mittels ist leicht erklärlich: durch den anhaltenden Druck wird nämlich das Blut aus den durch die Schmerzen in Mangelzustand gekommenen Partien des Zahneis entzogen und die Nerven kommen zur Ruhe. Nicht das Zahneis von einem heißen Zahne bew. dem in demselben liegt, sondern das Salz, so haben meist warme oder kalte Spülungen des Mundes den Schmerz. Es in diesem Falle warmes oder kaltes Wasser, besser noch, muß jeder Eingabe an sich leicht erproben.

Hauswirthschaftliches.

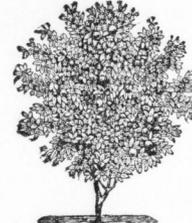
† Neue Schränke vom Holzgeruch zu befreien. Holzgeruch werden verschiedene Mittel angewendet. Vielfach hilft ein Ausstreuen des Schranke mit Spiritus, was man mehrere Mal wiederholt. Der Spiritus wird in eine Schale geschüttet, welche vorstehend in einen Weidenkorb gefüllt, dann der Spiritus angesetzt und der Schrank geschlossen. Oder man legt mehrere Wochen täglich einen Topf kochender Milch in den Schrank, den man darin stehen läßt, um darauf den Schrank mit Soda und Seife auszuwaschen. Die Milch ist dann natürlich unbrauchbar geworden. Endlich wird auch empfohlen, eine Schale mit Kesselpflanze einige Tage in einen solchen Schrank zu stellen, wobei aber zu bemerken ist, daß diese lange, wenn sie auf Holz kommt, häßliche unvertilgbare Flecken hervorruft.

† Wie sind weiche Handschuhe zu waschen? Wie faden dieselben in klarem Wasser mit etwas feingehüttemer Seife ganz langsam eine halbe Stunde. Sodann schüttet man die Handschuhe mit der Seifenmilch in eine Waschkübel und läßt sie darin erkalten. Ist das geschehen, so werden dieselben in reinem, kaltem Wasser nachgewaschen. Rollen wir die Handschuhe faden, so lassen wir für 5 Pfennige Seife, binden dasselbe in ein Mulltuch und drücken es einige Mal in frischem Wasser aus, bis die Farbe derselben uns richtig erscheint. Der Vorriht halber machen wir zunächst die Probe an einem Lappchen, ist die Farbe gut, so fäden wir die Handschuhe nach Ordnung heller oder dunkler. Dann nehmen wir die fertigen Handschuhe aus der Seife heraus, trocknen sie, doch nicht zu sehr und geben die Handschuhe, damit sie sich ausweiten, über die Günger; zum Schluss fäden wir sie zuerst und haben bei diesem Verfahren, ohne zu reiben, die Handschuhe sauber und fast wie neu hergestellt.

† Bindemittel für Marmor und Marmor. Man mische besten feinen Gips mit dünner Lösung von arabischem Gummi und Wasser zu einem Brei, bestreibe die Bruchstellen damit und lasse es einen Tag zum Trocknen stehen.

† Geronnene Milch macht man wieder verwendbar, wenn man dieselbe, je nach dem Grade, in welchen dieselbe geronnen ist, eine oder einige Messerspitzen voll kohlensaures Kalz (s. i. gereinigtes Soda) hinzusetzt, dann ordentlich mischt und dann aufkochen läßt.

Die winterharte japanische Citrone



Winterharte Citrone.

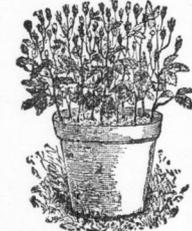
hält strenge Winter ohne Bedeckung im Freien aus und kann wie andere Obfrüchte mit gutem Erfolg auch in unseren Gärten gezogen werden, da die Früchte erst reifen, wenn der Baum im folgenden Jahre wieder in Blüthe liegt, findet man stets Wästen und Früchte zugleich an der Pflanze und ein solcher Baum bietet im Schatten der großen, weichen, fischlich duftenden Blüthen, zugleich mit den gelblichen Früchten befangen, einen reizenden Anblick.

Direkt aus Japan importirte Bäumchen (Pflanze) den ganzen Sommer hindurch zum Preise von 2, 3 und 4 Mark liefert die Samenhandlung

Wilschold führt in Frauendorf, Hof Wilschold (Nieder-Bayeren).

Gefüllte kleinstlumige Damenröschen.

Aus Samen dieser neuen Rosen können Pflanzen in 60 Tagen zur vollen Blüthe gebracht werden. Können jederzeit geüet werden. Sie wachsen rasch und in kurzer Zeit erheben sich in hohen Büschen und so reichlich, daß eine Pflanze wie ein Baumstamm ausseht. Es ist eine reizende, bereichernde Beschäftigung, sich aus einem Samenrose in dieser kurzen Zeit ein hübsches Rosenbüschchen heranzuzüchten. Sie zeigen sich ebenso gut als Garten- wie als Zimmerpflanzen. Im Garten blühen sie den ganzen Sommer, im Blumenpoti Sommer und Winter. Aus einer Portion Samen kann man Rosen von verschiedenen Farben, weiß, rosa, dunkelrot u. s. w., alle von verschiedenen Farben, alle gefüllt und süß duftend, ziehen. Dies ist die größte aller Neheiten. — 1 Portion Samen 50 Pfg., 2 Portionen 1 Mark, 10 Portionen 3 Mark. Kleine Pflanzen



Damenröschen.

1 Stück 40 Pfg., 10 Stück 3 Mark, 100 Stück 25 Mark. Liefert die **Berlino-Centrale Frauendorf** (Hof Wilschold), Nieder-Bayeren. Die Abbildung stellt einen Topf mit pflanzlichen Pflanzen vor, die kaum der Samenhandlung entnommen sind und schon Knospen zeigen.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 16 Halle a. S., den 21. April 1900.

Jeder Brutier und Brutgeschäft der Hühner.

Von G. Schink.

Für den Geflügelzüchter ist das Brutgeschäft der Hühner von großer Wichtigkeit, indem von der gezielten Ausführung der Erfolg oder der Mißerfolg abhängt. Zum Brüten verwendet man daher nur Hühner, die als gute Brüterinnen bekannt sind und sehr und andauernd auf den Eiern sitzen bleiben. In den Fällen, wo es sich um die Massenaufzucht junger Hühner für den Markt handelt, nehme man Brahma-putras und Kochinuhnen, da diese schon im Februar und März brütlich werden.

Se zeitiger die jungen Hühnchen auf den Markt kommen, desto vortheilhafter gestaltet sich der Verkaufspreis. Infolge des stärkeren Körperbaues kann man den Brahma und Kochinuhnen ohne Nachtheil vier bis fünf Stück Eier mehr unterlegen und sie auch zweimal hintereinander zu Brutzwecken verwenden; während das gemeine Landhuhn nur einmal brütet und am 12 bis 14 Eiern genug hat.

Um Hennen rechtzeitig brütlich zu machen und den Brutreiz zu entwickeln, genügt es, diese über Nacht in einem erwärmten Raum zu bringen und in einen verdeckten Nestkorb auf 3 bis 4 Stück erwärmte Porzellanerter zu legen. Wird dieses Experiment zwei Nächte hintereinander wiederholt, so tritt schon am dritten Tage der Brutreiz ein, worauf der Henna Brutier unterzulegen sind.

Das oft angewandte Verfahren, den Hühnern die Bauchfedern auszureißen und sie mit Brenneiseln zu peitschen, um so den Brutreiz zu wecken, ist nur eine arge Thierquälerei, die absolut keinen Zweck hat. Statt bedrückter und ruhiger Hennen sind schwach besiedelter und lebhafter Thieren vorzuziehen. Gut ist es, mehrere Hennen auf einmal zum Brüten anzusetzen. Denn springt eine von Nester, was wohl vorkommt, so können die Brutier auf die übrigen Brutierinnen verteilt werden. Ferner ist zu beachten, daß die gleichzeitig ausgefallenen Jungen zweier Bruten nur einer Hühnerin beibringen, es kann somit die zweite Hühnerin, der eine andere, zweite Henna zugeführt wird, sofort eine frische Unterlage von Brutier erhalten. Auf diese Weise kann man mit wenigen Brutieren eine große Menge von Küchlein ausbrüten. Wenn sich zwar die asiatischen Rassen in der Brut sehr geduldig zeigen und eine starke Fütterung verlangen, so wird jedoch die Mehrfütterung durch die 2 bis 3fache Brut reichlich gedeckt.

Zu Brutzwecken wähle man nur Eier, die von zweijährigen Hühnern stammen, da diese entgegen Eiern von einjährigen Thieren zur besseren Entwicklung gelangen.

Nur befruchtete Eier können den Brutzweck erfüllen, daher den weiblichen Thieren ein fruchtiger und kräftiger Hahn beigegeben ist, der der Begattung nachkommt. Da die erlegten Eier eines jeden Huhnes, so wie die Erstlings Eier eines einjährigen Huhnes meist ein Zeichen der Befruchtung befinden, so sind diese von der Befruchtung auszuscheiden. Bei der Wahl von Brutieren hat man fein Augenmerk auch auf die Größe, die Schwere und auf das Gewicht derselben zu richten. Nur aus großen und schweren Brutieren gehen wiederum große und kräftig gebaute Küken hervor.

Zu Brutzwecken dürfen keinerlei Eier Verwendung finden, die von 3-5jährigen Hühnern stammen, da diese die Befruchtung schwer annehmen, eine harte Schale besitzen und so das Ausfallen der Küken erschweren, oder verzögern. Nur von Eiern, die weniger als 15 Tage alt sind, keine erschöpfte und weiche Schale besitzen, sowie von Feuchtigkeit und Nässe verschont wurden, können Küken zur Ausbrütung gelangen, die sich lebenskräftig zeigen.

Beschmutzte und mit Nissen versehene Eier sind von allen Bruten auszuschließen. Ebenso sind von allen Bruten Eier auszuschließen, die in der Naufe gelegt wurden, oder von franken Hühnern stammen, da diese Krankheit auf die Jungen übertragen wird, infolgedessen diese schwach bleiben und sehr leicht absterben. Endlich ist zu berücksichtigen, daß die Brutier nur von gleichalterigen Thieren zu nehmen sind, da nur diese ein gleichmäßiges Ausfallen ermöglichen. Werden z. B. Brutier von ein- und dreijährigen Hühnern genommen, wovon erstere eine weiche und letztere eine harte Schale besitzen, so entsteht am 20.-21. Bruttage ein ungleichmäßiges Ausfallen der Küken, das stets nachtheilige Folgen nach sich zieht.

Die Herstellung der zum Brüten erforderlichen Nester kann in verschiedener Weise erfolgen. So werden die Nester, bestehend aus Stroh, in ausgefallenen Körben, Nissen, Verschlägen oder auf dem Erdboden hergerichtet. Ist auf dem Erdboden liegenden Nester sind denen in hohen Nissen und Körben eingerichteten vorzuziehen. Noch geeigneter ist es, wenn eine hohle Kiste zur Hälfte mit Erde gefüllt und mit einer dünnen Strohschicht ausgelegt, dem Brutzweck dient. In diesen auf der Erde oder auf dem Erdboden befindlichen Brutnestern erkräftigt sich ein Ankeuchen der Eier, da diese die Feuchtigkeit aus dem Erdboden anziehen. Andererseits genährt ein Erdboden einen besseren Schutz gegen die lästigen Milben, die sich in den Nestbrutnestern in ungeheuren Mengen vorfinden und die Brutierin quälen und kranken, so daß diese oft mit dem Tode abgeht. In den Strohnestern entwickelt die Brutierin eine trockene Wärme, die begünstigend auf die Vermehrung der Milben einwirkt,



Während in den Erbnestern eine feuchte Wärme hervorragt, die den Milben weder zuzug, noch bezuglich ist. Die zweckmäßigste Unterbringung der Bruterei geschieht am Abend, weil hierdurch die Brüterin wenig gestört wird. In der Brut liegen alle Hühner eine ungefähre Ruhe, daher alle lärmenden Störungen von Bruterorten fernzuhalten sind.

Nach 6-8 Tagen der Brut wird die Eier auf die Verbreitung zu untersuchen d. h. diese werden vom Neste genommen und in einem verunkelteten Nasse gegen ein Licht gehalten. Erscheint ein Ei hell, klar und durchsichtig, so ist es ein taubes und unbefruchtetes Ei, das ausgesondert wird. Die Brut dauert 21-22 Tage, zuweilen einen Tag länger oder einen Tag weniger. In der Brutzeit wird eine gute und fräftige Fütterung der Brüterin bedingt. Körnerfutter und reines Sauerwasser muß sich in der unmittelbaren Nähe des Brutnestes befinden und leicht erreichbar sein. Feurige Brüterinnen, die unbeweglich auf den Nestern verbleiben, sind alltäglich auf eine halbe Stunde vom Neste aufzuheben, damit sie sich stärken und anelasten können. Ein Weibchen der Eier ist nur an kalten Tagen erforderlich. Jedes unnützbige Ausgehen, Weiden und Anlegen der Eier ist nach Möglichkeit zu vermeiden, da dieses Geschäft die Brüterin selbst ausführt. Finden sich in einem Brutneste Lungegerarten ein, so empfiehlt es sich, nicht die Eier und das Huhn, sondern das Nest mit Insektenspulver einzutreiben. Werden die Eier mit Insektenspulver befreit, so tritt begünstigt durch die Brutwärme ein Verstopfen der in der Eierchale befindlichen Poren ein, wodurch das Klüften absicht. - Weibchen die Brüterin unbeschäftigt, so wird am 21. Tage der Anstalt der Klüften in normaler Weise eintreten. Jede Nachhilfe als: Anfeuchten der Eier mit einer Nadel, Aufwärmen in heißem Wasser, oder Öffnen der Eierchale ist den Klüften nachteilig und verderblich. Kräftige Klüften sprengen die Schale mit der eigenen Kraft ohne Beisthilfe, schwache hingegen sterben schon im Ei oder nach dem Ausklicken in wenigen Tagen ab.

Sind die Klüften den Eiern entfallen, so bleibt die Brüterin etwa 6 bis 10 Stunden auf den Jungen sitzen, um sie abzutrocknen und aufzuwärmen. Sind die Klüften abgetrocknet und angewärmt, so werden sie unruhig, worauf sich die Gänse erheben und vom Neste steigen.

Ist dieses eingetreten, so beginnt die Fütterung der kleinen Tieren, die zunächst aus hartgebackten feingehackten Eiern und lauer Milch besteht. Die Fütterung hat alle zwei Stunden zu erfolgen. Nach der letzten Kleinfütterung sind die Klüften in den Storb zur Ruhe zu legen. Da die Hühner frühzeitig aufstehen, so müssen die Klüften auch frühzeitig das erste Futter erhalten.

In der ersten Woche muß den Klüften eine sorgsame Pflege und Behandlung zuteil werden, da von dieser das Wachstum und Gedeihen abhängt. Saure Milch sowie angelegerte Futterstoffe ist den Klüften schädlich und zieht in der Regel ein Absterben der kleinen Tieren nach sich. Vor Kälte, Kälte und Feuchtheit sind diese ebenfalls sehr sorgsam zu schützen, da sie sonst sofort erkranken und eingehen. Nach 5-6 Tagen kann dem Gistutter süßer Ackerquart sowie feingehackter Sauc, Brennnesselblätter und feiner Zwiebel zugegeben werden.

Obwohl sind die Klüften an die Außentemperatur zu gewöhnen, indem sie alltäglich einige Stunden ins Freie kommen. Es darf dieses indessen nur an warmen und sonnigen Tagen, oder besten um die Mittagszeit geschehen. Später können sie mehrere Stunden im Freien verbleiben.

In Ermangelung von süßer Milch werden den Klüften laues Wasser gereicht, in welchem ein frisches Hühnerauge aufgekaut wurde. Das Sauerwasser soll nur in flachen Tellern gereicht werden, zumal bei tiefen Gefäßen sehr leicht ein Ertrinken der Klüften stattfindet.

In der zweiten Woche wird Buchweizengrübe, Ories, Hirse, gekümmertes Brot und mit Fleischfällchen gefütterter Weizenfütterstoff, namentlich die arten Triebe junger Saaten und die kleinen Blattspitzen gewisser Blattspflanzen sind zur

Stärkung sehr zu empfehlen. Hierbei darf keineswegs die regelmäßige Fütterung verläßt, noch hintergangen werden. Nach 3-4 Wochen werden gekochte Kartoffeln mit aufgebühter Weizenkeile gereicht, dem gekochte Weizen- und Gerstentörten folgen können.

Haben die Klüften ein Alter von 3-5 Wochen erreicht, so wird bei diesen, namentlich den schwächeren die Nahrungsbereitung gemacht, daß sie von Schwächekrankheiten befallen werden und eingehen. Diese Krankheit beruht weniger in den Ginstflüssen der Witterung, sondern in der schnellen Wachstumsfähigkeit, verbunden mit unzureichender Ernährung. Die Klüften piepen fortwährend, auch wenn sie bei der Heime sind, wobei sie die Flügel hängen lassen und vergebliche Versuche machen, diese auf dem Rücken festzuhalten. Die kleinen Hühner frieren beständig, daher sie mit Vorliebe sonnige Plätze aufsuchen und sich von der Sonne beschneien lassen.

Ihm die kranken Tieren vor dem Eingehen zu retten, werden sie eingesperrt und in einen mit wolleinen Tüchern versehenen Korb gelegt, der einen Standort am warmen Ofen erhält. Hierbei sind die Klüften mit fräftiger Kost, bestehend aus gekochtem Ei mit Fleischfällchen und lauer Milch zu füttern, wobei sie sich schnell erholen und in 4 bis 5 Tagen gesund und gestärkt den Storb verlassen.

Auser Haus- und Zimmergarten.

Die Kunst, den Baum vor dem Götterwerden zu bewahren, besteht darin, daß man die zu entzweien Stelle erst am Stamme, oder am Hauptst, ganz dicht an demselben und von unten heran mit der Säge anschnidet und dann ganz dicht am Stamme oder an dem Hauptst von oben herab abläßt. Die erste große Säge geht rasch und sicher, wenn man sie mit Sägezahn ansetzt. Ein schiefeländiger Stumpf bleibt jedoch nicht, sondern staut. Stämme, die der Wind oder der Schneeeindring gebildet hat, muß man gleichfalls dicht am Stamme abschneiden, worauf der Baum gesund ausheilen wird. Die Bäume wachsen nicht am Kern, sondern unter der Rinde leben sie die Jahresringe an; und diese Jahresringe werden am stärksten über einer lauberen, glatten, gut gedachten Rinde und selten diese allmählich zu, so daß der Baum allmählich wächst und nicht hölt wird. Ein Abhauen der Rinde oder überlässigen Astes mit dem Beile sollte daher unter allen Umständen vermieden werden, denn durch eine derartige unangenehme Behandlung werden die meisten Bäume hölt.

Die Pollinanzel, auch Hummelzähne, Hirschwärmer genannt, verlangt im Herbst, jedoch nicht früh gedüngten Boden. Der Samen, der das kleine Keimlingsstadium verläßt, wird im April in 25 cm entfernte Reihen etwas dicht gesät, um ein gleichmäßiges Aufgehen zu erzielen; die Pflanzungen sind später auf 15 cm Abstand in den Reihen zu verziehen. Am Herbst nimmt man nur so viel Wurzel aus der Erde, wie man für den Winterbedarf notwendig hat; die übrigen läßt man im Sande, da sie vom Froste nicht leiden. Eine zweite Aussaat kann im Oktober gemacht werden; die Wurzeln sind dann im Juni gegenständig, Anbauwürdige Sorten sind: große lange weiße und die ernde weiße.

Die Schwarzwurzel, auch Scorzoner genannt, kann ein- oder mehrjährig kultiviert werden, doch vorziehen Wurzeln, die älter als zwei Jahre sind, viel an Särheit und Wohlgeschmack. Man sät den Samen im April in 20 cm von einander entfernten Reihen und verzieht später die Pflanzungen auf 10 cm. Die Wurzeln sind im Herbst zu ernten. Die Schwarzwurzel verlangen einen tiefen, feuchten, kräftigen Boden, der aber nicht früh gebüht sein darf, und eine warme, sonnige Lage. Ein hieeres Gedeihen der Wurzeln während des Sommer ist erforderlich. Ein großer Teil der Pflanzungen blüht bereits im ersten Jahre, jedoch hat dies auf die Ausbildung der Wurzeln keinen Einfluß. Ausreifen aber verzögert es sich, die Blümen abzuschneiden, damit sie nicht zur Samenreife gelangen. Die Wurzeln kann den Winter über im freien Lande verbleiben, doch muß man gut, den Winterbedarf im Keller einzufahren, wobei jedoch die Wurzel von Zeit zu Zeit angefeuchtet werden müssen, da sie sonst hölt werden.

Beim Schnitt der Wurzeln abfallendes Holz sollte man stets sorgfältig sammeln und verwenden, da an demselben vielfach Lungezeiter und mander ichsamer Faden der Wurzeln ist.

Der Anbau der Stachelbeersträucher an den Boden ist ein sehr wichtiger, zum hohen Ertrage, auf dem Boden, dem Boden, im Schatten und unter dem Druck hoher Bäume, überaus gut überal, wo man mehrere Sorten Stachel- und Stachelbeeren nicht wecheln, wird man mit der Stachelbeerkultur immer noch lobende Erträge erzielen. Es wäre daher für diejenigen anderen Landwirthe, die über Obstdan, unfruchtbarer Felder oder sonst ungenutzte Flächen verfügen, sehr angebracht, diese Kultur etwas mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, zumal der wirtschaftliche Nahrungswert der Stachelbeere ein sehr hoher ist. Wenn die hinsichtlich der Obsterzeugung an Werth die Johannisbeere auch nicht erreicht, so ist sie dafür als Einmachegut am so geschätzter und ihre Ver-

wendung in der Küche wie in der Conditorei eine sehr vielseitige. Die Eingangs erwänt, kommt der Stachelbeerstrauch auf jedem Boden fort, er wird aber in feuchtblühigen, schweeren und feuchten Böden bessere Ernten liefern als in trocknen und trocknen Boden. Doch läßt sich nach letztere Bodenart leicht der Stachelbeerstrauch herrichten, wenn man sie tief bearbeitet und reichlich mit Kalk- oder Schmelzeerde düngt. Bei größeren Anlagen nimmt man die Bodenbearbeitung am besten mit dem Tiefstumpfluge auf 40-50 Centimeter vor, während bei kleineren Anlagen ein Hügeln des Bodens oder ein Ausheben von Pflanzlöchern in einer Tiefe von 50 Centimetern und bei gleicher Breite geschieht. Zum Pflanzen sind vorzuziehen 2-3jährige kräftige Pflanzen, die man am 3-4 Jahre aus dem Wurzelstock entripfene Gänsefüße anschnidet.

Die Stachelbeersträucher sollen in Vor- und Pflanzgruppen keine zu große Ausdehnung haben; es ist genügend, wenn sie die Grenze verbleiben. Große Pflanzungen erzielt man durch die mehr vor- oder zurücktreibende Stellung. Als Randsträucher verwenden man vorzugsweise Gehölze mit mäßig überhängenden Zweigen. Dieselben auf Wege pflanze man nur solche Sträucher, die ein Zurechtfinden erfordern und sich nicht zu sehr ausbreiten. Die Mitte der Wege sollte, der Mähdick, fest sein, vor dem Strauchgruppen gehalten, dagegen durch Büsche, schöne Zierbäume, Koniferen und Pflanzgruppen unterbrochen sein. Man pflanze bei der ersten Anlage die ersten Gehölze und Strauchgruppen sichtlich dicht und erlaube mit der Zeit hier und da zu dicht gewordene Sträucher. Auch nehme man bei einem zu engen Rücksicht auf die Witterung, die Fruchtbarkeit und Beschaffenheit, Pflanzungen mit Stachelbeergruppen ein und bestelle Art hier völlig zu vermeiden. Wechselländische Pflanzen bringen, in Verbindung mit hellem Grün, vor dunkle Nadelbäume, Nadelbäume, Blüthelsträucher u. s. w. in einzelnen Exemplaren gepflanzt, höchst malerische Effekte hervor.

Die Strichblutweide, Die einen Centimeter langen nach hinten verhängenden, im Jugendstadium blaugrünen, später einer Schärpe gleichenden, weichenhängigen Ästern sind hier fast auf der Oberseite der Blätter von Kirzchen, Flammen, Apfeln, Birnen und Nispeln und wegen die Oberhaut kommt dem grünen Blattgrün ab, nur die sich braunfärbende untere Blattseite nebst den Nadeln überläßig lassend. Im Herbst gehen sie in die Erde und überwinteren in einem Cocon. Im Frühjahr verpuppt sich erst die Larve und die glänzende schwarze Weide erscheint im Juli und August, um ihre Eier abzulegen, und deren sich in kurzer Zeit die schneefarbenen Fliegenlarven bilden. Man beschnipft diesen Schädling, welcher zeitweise massenhaft auftritt, ebenso durch tierische Lungen des Bodens um die letzte Jahreszeit unter den besten gemeinsamen Räumen, wodurch die Cocons tief in den Boden kommen und so zu Grunde gehen, und zweitens durch Vertreiben mit Kalk oder Holzasche von den Ästern der schlafenden Blätter im August, wodurch die nachden, schlafenden Tiere getödtet werden.

Die dunkle Palme für das Zimmer ist Washingtonia robusta. Sie ist viel weniger empfindlich als die Fächerpalme, denn ihre Heimat ist das übrige Galifornien, wo sie noch bis zu 5 Grad Nulle ihre üppige Lebensfähigkeit und fertige Kraft besitzt. Deshalb eignet sie sich auch für das kalte und ungeheizte Zimmer. Bei herrlicher Wuchs, die letzte Kultur, das dekorative Aussehen und die reichlich grüne Farbe der fächerförmigen Blätter an den mit Stacheln besetzten Blattstücken machen sie einer bedeutungsvollen Zimmerpflanze und zu einer Wurzelpflanze ersten Ranges. An der Riviera hält sie im Freien aus, ein Beweis für ihre Widerstandsfähigkeit. Den geblüht, die Blattspitzen ab zu werden, hat sie nicht, wenn man sie nur das nötige Wasser und frische Luft, sowie Belüftung bei sonnigem Wetter nicht vernachlässigt. Sie ist für den Winterstrand eine jener wenigen unverwundlichen Zimmerpflanzen, die bei einiger Pflege viele Jahre aushalten.

Serdenit im Gemisergarten. Derselbe eignet sich hauptsächlich für Asp und Spargelbeete und zur Champignonkultur. Ferner hat er Vorzüge für Gurken, Melonen, Kürbisse und in heißen, schweeren Boden. In früh und Mittelstücken ist dieser warme Dünger kaum zu ertragen, wenn die Pflanzungen zu dem Reife sind. Den Dünger vor der Anlage der Beete zur Hälfte mit Kuh- oder Pferde- oder auch mit Kisten- oder Fichtenmist vermischen, wodurch die zu starke Hitze im Anfang sehr herabgemindert und auf eine längere Dauer verteilt wird. Außerdem kann und wird das Quantum dadurch leicht vermehrt und die Güte gewinnt mehr als je vertritt, jedoch man abtenden den Dünger, nachdem er aus dem Beete entzogen ist, für alle Zwecke mit Frischmist verwenden kann. Nur auf ganz laubigen Boden darf er nicht zu reichlich verwendet werden. Für Melabier, Artichoken, Gards und begleichen ist er so fast der beste Dünger und liefert bei Melonen und Gurken vorzügliche Dienste, wenn unter den Reihen eine Lage von 20-40 cm. gebracht wird. Als Düng- und Weidmateria für Spargel, Kürbisse und belegen ist dieser Dünger allerer Güte und die Mischende von Champignonanlagen haben immer noch einen Werth.

Die Wurzelstriche der Steinobstbäume. Dünge können nur die Ertrage machen, doch rings um Steinobstbäume, als Pflanzungen, Zwetschen, Mirabellen, Kirzchen etc. viele junge Bäume einpflanzen, welche aus den Wurzeln schlagen. Dadurch wird das Wachstum der Bäume gehindert und diese werden frühzeitig ab. Jenes Anzulegen und gewöhnlich dem Umfange zugehörig, daß der Baum aus einem Anzulegen gezogen ist. Die Wurzelschicht liegt es aber nur dann, wenn man die Wurzeln zu tief ergraben und gekaut worden. Besondere hat ein Anzulegenbaum nur nach gepflanzt werden, sofern er gut gedeihen und reichliche Erträge tragen soll. In Folge dieser hohen Pflanzung werden bei unvorsichtigem Graben die Wurzeln leicht beschädigt und jedes Mal da, wo

die Wurzeln durch den Spaten eine Wunde erleiden, bildet sich eine Wunde, die später austreibt. Ueßer Vorzicht beim Erden der Baumstämme.

Das Eingehen der Samen ist dem Einweichen derselben kein späterer Keimung vorzuziehen. Es geschieht dies bei den Reihensaat, sobald der Samen in die Reihen gestreut ist, also vor dem Bedecken. Das Eingehen geschieht auch bei der Hüllensamen Saat. Bei hüllensamerer Saat muß dagegen der Samen vor dem Eingehen erst eingekocht und selgetreten werden. Zum Eingehen verwenden man eine möglichst feine Waage, damit der Samen nicht weggewaschen wird.

Zeppichsteine und Barriere weilen durchsahn in einem kurz gehaltenen, grünen Rasen oder and-erem geeigneten Material nach an den Wegen und in bequemer Entzweite liegen und die Formen und Figuren weilen erhalte hervorzuheben, das Rasen und die Rasen muß sich sehr abzeichnen und ist immer Farbharmonie und dicht, Ordnung nachweislich, wenn die Begrünung „schön“ gartenerichtet sein soll.

Blumenbeete und Rabatten sollen nicht mit Pflanzen überladen sein. Das massenhaft Zusammenpflanzen verschiedener Sommergewächse, welches ohne Rücksicht auf ihre Größe, Ausdehnung, Farbharmonie und Formen erfolgt, ist völlig zu vermeiden. Wenige einfache Blumenbeete, meistens auf vorzüglichen Ecken und Abwendungen, in gut gehaltenem Rasen und als Einfassungen vor Gehölz und Koniferengruppen gebracht, geben schönere Effekte, als beseitigt die viele Rasen umgebung. Um einfachen Hausgarten wird ein einfaches Blumenbeet am geeigneten Platz jedes Menschenzuges erweisen, wird aber hierin ein so genannter Zeppich angebracht, so geht alle Harmonie verloren.

Bienenwirtschaftliches.

Wachsmilch. Unter 900 Gramm Wasser werden 200 Gramm Postlake gemischt. Man erhit die Mischung bis zum Sieden und legt nach und nach unter beständigem Umrühren 400 Gramm gelbes Wachs zu. Nach erfolgtem Auflösen gießt man noch 300 Gramm Wasser zu und läßt so lange, bis ein gleichartiges Milch entstanden ist. Man fällt sie in Flaschen und schüttet sie vor dem Gebrauch auf um. Man kann mit dieser Flüssigkeit Wachsfiguren bereiten, Holz antreiben, Wachsfiguren überziehen und Möbel und Fußböden polieren.

Thier- und Geflügelgenuß.

Das Auskühlen der Hühner erfolgt zwischen dem 19. und 20. Tage und piden beizielein die Eierchale feuchtblühig durch, wenn sie trocken und gesund sind. Eine Nachhilfe ist nur bei besonders vielen Schalen dadurch erforderlich, daß man mit einem Schälöffel leicht an das Ei klopf, bis ein Sprung entsteht, worauf sich das Junge selbst löst. Vermag es sich nicht von den Eihäuten zu befreien, so sind dieselben vorsichtig zu entfernen.

Wie erhält man befruchtete Gänse? So mancher Gänsejäger wundern sich darüber, daß die meisten Gänse nicht aus einer letzten Nachhilfe des Zuchtmaterials. Man darf einem Gänse nicht mehr als vier bis fünf Gänse begeben. Gans und Gänserich dürfen nur vom zweiten bis zum vierten Lebensjahre zur Zucht verwendet werden, da sie in dieser Zeit am fruchtbarsten sind. Ferner muß man den Tieren Gelegenheit geben, die Begattung auf dem Wasser zu vollziehen, da sie dann weit erfolgreicher ist, als wenn sie auf dem Lande geschieht.

Wägenwind. Das Uebel entsteht meist durch unreine Stallung dicht besetzter Wägen beim Fahren und zeichnet sich dadurch aus, daß der Reiter längs des Kommandes erbfengere, verlebende Kräfte bilden. Bei der Behandlung sind die im Reiten umgehenden Saare bis auf die Haut zurückzuführen und die wunden Hautstellen nach Himmegnahme der Wägen mit Zuber oder flüßelnden Biergeschwürf zu befeuchten und später mit einer schwachen Kupfernitratlösung zu waschen.

Was wird im Geflügelstalle gefressen? Als allererste Streu für Geflügelställe ist Torfmul und Sand empfohlen. Torfmul bindet das flüßliche Ammoniak, erhält es vollständig dem Dünger und schafft seine gesunde Stallluft. Der Sand liefert die Masse, vorzuziehen ist unentbehrliches Zerbindungsmitel. Ammoniakstreu, Zerbindungsstreu sind Torfmul und Sand und unentbehrliche Zerbindungsmitel.

Paarung der Kanarienvögel. Will man sehr bestimmte Vogelzuchtplanen machen, so bringe man sie zwei Wochen, bevor man sie in der Stube mit anderen Vögeln zusammenführt, in einen besonderen Käfig. Sittchen jüde beide Vögel gemeinsam auf dem Stropfe, in Gähnen lie und lassen sie ein leines, zärtliches Gewächter hören, so ist dies das Zeichen, daß sich beide Vögel gewant haben.

Im Anzulegen kommt es über vor, daß Hühner und Gänse plüßel werden. Zu den meisten Fällen liegt eine Vergiftung durch Laugen vor. Man ist im Gese nicht vorsichtig genug damit umgegangen, jedoch ist die Hühner und Gänse finden. Letztere finden ihn auch auf dem Aste, wo ja jetzt das Sieden derselben beginnt. (V. Wartenberg, Bielefeld).

Zum Auskühlen von Gänseieren sind unter gewöhnlichen Umständen wenig, Gedächtnisse die Besten, aber Auskühlen Gänse gar man höher, am besten Frühjahre zu diesem Ende, indem man erteres je nach ihre Größe 12-15 Eier, letzteren bis zu 22 Eier unterlegt. Will man trotz alledem eine Ente beizien lassen, so lege man sie nicht mehr als 10-12 Eier unter.

